

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 15 Mk., durch Boten bezogen monatlich 16,50 Mk., bei Postbezug monatlich 16 Mk. Drei Quarta. Einzelnummern 75 Pf. Postfachkonto: Nr. 1654. Geschäftsstelle: Dallerstraße 2. Für unechte Forderungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort: Merseburg.

(Kreisblatt)
Unparteiische

Anzeigenpreis Der Spaltenbreite Millimeter 60 Raum 1 Mk. und der Spaltenbreite Millimeter 40 Raum 8 Mk. Die laufende Monatsausgabe wird vom Bezugsnehmer ohne Angabe der deren Ausgabe mit 600 Mk. in Zahlung genommen. Liefergebühr 75 Pf. Porto beiderseits. Anzeigen schließen vormittags 11 Uhr. Fernsprecher Nr. 100. Belegnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger. Herausgeber Ludwig Balth.)
mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 94.

Sonnabend, den 22. April 1922.

162. Jahrgang.

Tageschronik

Die deutsche Antwort hat in Genua überraschend gewirkt; die Beratungen sind allgemein wieder aufgenommen.
Die französische Delegation protestiert in einer Note an die Konferenz gegen die deutsche Antwort.
Der Reichskanzler sprach sich vor der deutschen Delegation über die deutsche Politik in Genua aus.
Die Antwort der Russen auf das Londoner Memorandum.
Exposition gegen den Reichspostminister und seine Tarifpolitik.
Die Reichsregierung wird von einer Kartoffelplage im neuen Wirtschaftsjahr absehen.

Beröfnliche Stimmung in Genua.

Weitere Sonderverträge mit Rußland?

Genua, 22. April. Die deutsche Note hat durch Form und Inhalt überraschend gewirkt. Das mußte gestern bereits Lloyd George, der von dem Inhalt der Note vorher unterrichtet worden ist, den Vertretern der Presse ausgeben. Nach Überlegung der Note zeigte sich denn auch in Genua überall eine beröfnliche Stimmung und man bemerkte zu einem großen Teil. In allen Delegationen wird die Auffassung vertreten, daß nunmehr die Konferenz weitergeführt werden kann und den Arbeiten seine Schwereigkeiten mehr entgegensteht. Mit der russischen Antwort (die wir weiter unten veröffentlichen — v. Red.) wird man sich zunächst beschäftigen. Sie ist so umfangreich, daß ihre Prüfung mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, doch heißt es, daß auch sie keinen Anlaß bietet, an neue Sonderverträge zu denken. Die Dinge scheinen sich demnach im Sinne Lloyd Georges zu entwickeln, der einen großen Optimismus an den Tag legt. Dessen haben mehrere Kommis missionen bereits gesagt, deren Arbeiten aber, da sie nur untergeordnete Fragen behandeln, wenig beachtet werden. Die Besprechungen zwischen den Delegierten der einzelnen Delegationen sind wieder aufgenommen worden und es gehen Gerüchte, daß namentlich die Russen viel geschickt wird, sowohl von den Rumänen, als von den tschechischen und von den polnischen Delegierten. Man will daraus schließen, daß auch diese Länder unter der Hand ein Abkommen mit Rußland treffen wollen. Auffällig ist weiterhin, daß sich auch die Delegierten neuerer Staaten wieder nach den Russen zu offiziellen Besprechungen treffen. Die Gerüchte, daß durch neue Sonderverträge wiederum der Plan Lloyd Georges durchgesetzt werden kann, nehmen überhand, weshalb noch besonders in der Unterkommission, die die russische Angelegenheit behandelt, die offizielle Bitte ausgesprochen werden wird, auf alle Sonderabmachungen mit den Russen zu verzichten und vielmehr diese gewöhnlichen Abmachungen dem Konferenzvertrag einzufügen.

Ein französischer Vorstoß gegen Deutschland.

Vor einer Polnische-Krise?

Davos meldet aus Genua: Die französische Abordnung fandte Freitag abend an den Verhandlungen der Konferenz, Facta ein Schreiben, in dem sie gegen den Inhalt der deutschen Antwort auf die Entschädigung der Alliierten Einspruch erhebt. In diesem Schriftstück bezieht die französische Abordnung die Rechtmäßigkeit des deutsch-russischen Vertrages, der den Bestimmungen von Cannes widerspreche. Sie ersucht Facta, die Beschlüsse der neu alliierten Mächte, die die Entschädigung vom 18. April unterzeichnet haben, zu einer Besprechung einzubringen.

In Konferenzkreisen scheint dieser Schritt wenig Gelegenheit zu finden. Man vertritt die Ansicht, daß die Angelegenheit nunmehr erledigt ist und nicht darauf hin, daß neue Untersuchungen darüber, ob der Vertrag gegen den Friedensvertrag von Versailles verstoße, zwecklos seien, da die juristischen Mitarbeiter der Entente-Delegationen zu der Ansicht gelangt sind, der Versailles-Vertrag werde durch das Abkommen nicht verletzt. Auch Barthelemy ist bereits auf diese Feststellung hingewiesen worden und er soll nach Paris mitgeteilt haben, daß neue Untersuchungen der Angelegenheit von England nicht gewünscht würden. Wenn, so urteilt man namentlich in neutralen Delegationen, Polnische eine Sonderaktion aus dem jetzt bestrittenen Zwischenfall in Genua macht, der lediglich eine Angelegenheit der Genuaer Konferenz gewesen sei, so würde dadurch nur eine neue Härte Förderung der französischen Delegation eintreten.

Aufmerksamkeit zieht auch die Erklärung des französischen Delegierten Geraud auf sich. Geraud ist das Mitglied einer Gruppe, die Polnische nahezieht. Die Nachrichten über eine Ministerkrisis in Paris verstärken die Aufmerksamkeit, daß Polnische sich durch einen Vorstoß in Genua gegen die Rationalität und Charakterität, die noch weiter rechts stehen ist, wehren will.

Einer Temps-Meldung aus London zufolge wird die französische Forderung auf Annulierung des Vertrages von

Napalio auch in England nicht günstig aufgenommen, weil man der Ansicht ist, daß sie im Widerspruch zu der alliierten Note an die deutsche Delegation vom 18. April steht.

Die spätesten Kommentare der Pariser Presse zu der deutschen Antwort sind allgemein aus dem Ton der Reaktionen oder doch wenigstens des abwartenden Zuhörens abgefaßt. Die tschechische Stimmung für die Abfertigungserklärung des deutsch-russischen Abkommens wird zunehmend leiser. — Der französische Ministerrat, der schon vor der Bekanntgabe der deutschen Note am Freitag morgen in Paris zusammentrat, hat seine neuen Besprechungen für Genua oder neue Instruktionen an die französische Delegation beschlossen, und sich auf Donnerstag nächster Woche vertagt.

Frankreichs privater Feldzugsplan.

Gutunterrichtete Kreise berichten der „Frankf. Stg.“ auf Grund bestimmter Nachrichten, daß im Juni, d. h. nach Ablauf der Renovationsfrist vom 21. März festgestellten Frist, eine französische Mission zu erwarten sei, wenn bis dahin nicht Frankreich die Möglichkeit erhalte, aus einer großen deutschen Reparationsanleihe seine dringenden Geldbedürfnisse zu regeln.

Worüber man in Genua nicht sprechen darf.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Genua, 22. April. Reichskanzler Dr. Brüning hielt anlässlich eines Empfangs der deutschen Delegation vor den deutschen Delegierten in Rom u. a. eine Rede, in der er auch auf den oben bezeichneten Zwischenfall mit dem Vertrag von Napalio zu sprechen kam. Der Kanzler führte u. a. aus:

Kaiser Ziel ist die Wiedergewinnung der nationalen Freiheit und der nationalen Wohlfahrt.

Darüber sind sich wohl alle Deutschen einig. Nur über die Methoden gehen die Ansichten auseinander. Der Weg, den die deutsche Regierung für den richtigen hielt, ist auch der, der sie nach Genua geführt hat, und er ist zugleich derselbe, den sie seit einigen Jahren verfolgt hat. Wir betrachten Genua als eine Etappe, als einen ersten Schritt vorwärts zur Erhebung der Welt. Aber der wichtigste Schritt folgt dabei: Unsere Forderung, solange Rußland nicht, muß also, was an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau gerimgedient wird, stillschweigend bleiben.

Ueber den Vertrag mit Rußland

Ueber den Vertrag mit Rußland sind sich wohl alle Deutschen einig. Nur über die Methoden gehen die Ansichten auseinander. Der Weg, den die deutsche Regierung für den richtigen hielt, ist auch der, der sie nach Genua geführt hat, und er ist zugleich derselbe, den sie seit einigen Jahren verfolgt hat. Wir betrachten Genua als eine Etappe, als einen ersten Schritt vorwärts zur Erhebung der Welt. Aber der wichtigste Schritt folgt dabei: Unsere Forderung, solange Rußland nicht, muß also, was an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau gerimgedient wird, stillschweigend bleiben.

Die wichtigsten Fragen, die noch der Lösung harren, sind freilich gerade diejenigen, über die man hier in Genua nicht sprechen darf:

Die Reparationen und der Wiederaufbau von Rußland. Aber es kann doch nicht zweckmäßig sein, die Sache zu überstürzen, wir müssen Geduld, Geduld und nochmals Geduld haben. Das war und ist unsere Politik. Man wird sich fragen, ja kann denn eine solche Politik erfolgreich sein und ist sie bisher erfolgreich gewesen? Ich antworte darauf nicht Ja und nicht Nein, aber ich glaube, daß Genua ein Erfolg gewesen ist. Was nach Genua kommen wird, wissen wir nicht.

Wir leben unter einem unruhigen Druck, und man möchte sagen, wie es im Faust heißt:

Es mag fern Hund zu knäuel liegen.

Wort allen Seiten handelt es um uns ein, allein in den letzten zwei Monaten haben wir 100 Raten erhalten. Und dennoch, wir müssen Espinillos bleiben, weil jede Politik im innersten hoffnungslos sein muß. Ist sie das nicht, so hat sie ihren Zweck verfehlt, wenn sie kein Ziel mehr kennt.

Nach einer Überlegung der Verlesung von Weimar und der Mitteilung eines nach unerschütterlichen Wiederaufbaues folgend der Kanzler folgen demnach: Alles ist zusammengebrochen, aber eines haben wir erreicht: dem neuen Deutschland die Ehre. Wir haben viel dafür getan und haben fast das Vermögliche der Welt verloren, um das Wort zu retten, denn es ist auch die Ehre in die Stunde, dann ist die Ehre die deutsche Volkswirtschaft abzuwickeln.

Die Pensionen in der Wiedergutmachung.

Ein sehr bedeutendes Kapitel der Reparationsfrage behandelt John Mahanard Keynes, der bekannte englische Wirtschaftspolitiker und Professor der Universität Cambridge, in seinem neuen, jetzt auch in deutscher Sprache erschienenem Buch „Revision des Friedensvertrages“ (Verlag Dunder und Humblot, München), indem er den Anspruch auf Pensionen und Weihen, der in der Reparationsforderung beinahe das Doppelte des Anspruchs für Vermögensgegenstände, auf seine Rechtmäßigkeit untersucht. Zu Einflüssen der Alliierten, also hat die Schadenersatz der Entente nahezu verdreifacht und daraus ist, sagt Keynes, der Unterschied zwischen einer Forderung, die nicht erfüllt werden kann, entstanden. Er vertritt die Ansicht, daß dieser Anspruch dem von der Entente eingegangenen Verpflichtungen entgegen und eine Handlung internationaler Unmoral sei. Es lohnt sich, den Gedanken zu folgen, in denen er diese Ansicht begründet, zu folgen.

Keynes geht von den der deutschen Regierung von Versailles mit Zustimmung der Alliierten am 5. November 1918 mitgeteilten Bedingungen aus, auf Grund deren Deutschland den Reparationsanspruch annehmen, er tritt den feiner Ansicht nach entgegenstehenden beiden Standpunkten entgegen, daß erstens die Reparationsforderungen vom 11. November 1918 nicht an Wilsons Worte vom 5. November gebunden gewesen seien, sondern diejenigen aufzuheben hätten, und zweitens, daß der Wortlaut von Wilsons Note, wenn er richtig verstanden werde, Pensionen nicht ausschloß.

Auf Grund französischer Beobachtungen der von Frankreich verlangten des Obersten Rates, die dem Ziel fernstehend voranzugingen, sagt Keynes dar, daß die Alliierten die Antwort an Wilton nicht eher gutheißten, bis sie den Entwurf der Reparationsbedingungen gutgeheißen hätten. Diese Antwort aber, über die in den Sitzungen des Obersten Rates vom 1. und 2. November beraten und beschlossen wurde, bildete die Grundlage zu Wilsons Bedingungen, die er der deutschen Regierung am 5. November mitgeteilt hat. Nachdem Clemenceau im Obersten Rat darauf aufmerksam gemacht hatte, daß in dem ersten Entwurf der Reparationsbedingungen ein Hinweis auf die Möglichkeit vorzogenommen Eigentums der Wiedergutmachung fehlte, wurde nach längerer Debatte der Zusatz „Reparation des dommages“ (Wiedergutmachung der Schäden) beschlossen. Der Satz ging dann zu anderen Fragen über. Im letzten Augenblick aber, als die Mitglieder sich trennen wollten, warf der französische Finanzminister Klotz die Worte ein: „Es würde tug sein, an den Anfang der finanziellen Fragen eine Bedingung zu setzen, daß sich die Verbindlichkeiten zukünftige Ansprüche vorbehalten, und es schlage den folgenden Wortlaut vor: „In dem Maße, in dem die Alliierten Ansprüche und Forderungen von Seiten der Verbündeten“. Dieser Text wurde angenommen, ohne daß man noch lange diskutiere, oder daß einem der Anwesenden aufgefallen zu sein scheint, daß den Worten eine beträchtliche Bedeutung beigegeben werden könnte. Klotz hat sich später geäußert, daß er durch diesen kleinen Trick die 14 Punkte Wilsons besichtigt hätte — obgleich die Vertreter der Alliierten bei genau übersehen Zusammenhang eine Note an Wilton abgehandelt hatten, in der sie die 14 Punkte als verifizierten.

Zur Überlegung der Behauptung, daß der Wortlaut von Wilsons Note Pensionen nicht ausschloß, führt Keynes folgendes an: Die Vertreter der Alliierten einigten sich bei der Beratung um die „Wiedergutmachung“, daß sie darunter verstanden, daß Deutschland Ersatz leisten für alle der Zivilbevölkerung der Verbündeten und ihrem Eigentum durch die Angriffe zu Lande, zur See und aus der Luft angehenden Schäden“. Nach der Verifizierung der amtlichen Berichte durch die amerikanischen Delegierten darauf legte man auf amerikanischer Seite dies so aus, daß sich die deutschen Verpflichtungen auf direkt wahrnehmbare Schäden beschränken sollten, nicht auf indirekte Schäden und direkte Verletzungen von Zivilisten“ bezogen, die durch solche Angriffe verursacht waren, Keynes zweifelt, daß irgend jemand diese Auslegung bestritten haben würde, wenn dem britische Ministerpräsident nicht in den allgemeinen Reden vom 1919 darauf geäußert hätte, daß er vertrap mehr aus Deutschland herauszubekommen, als diese Auslegung zuließ, und wenn die französische Regierung nicht ähnliche Forderungen beim Völkervertrag haben würde. Nachdem diese Besprechungen gemacht worden waren, sagt Keynes, sei es natürlich für die Beteiligten, die sie abgehört hatten, sich über gewisse Aussagen, daß sie den eingegangenen Verbindlichkeiten widersprechen. So begannen die Verhandlungen damit, daß alle Delegationen mit Ausnahme der amerikanischen behaupteten, man hätte sich zu nichts verpflichtet, was von vorneherein

Vom Frühling und von Buta.

Berliner Brief.

Berlin, den 19. April.

Einem Tag vor Karfreitag noch blaue Rosen und frostige Hände in Berlin, und dann Meer Nacht war der Frühling da. Eigentlich war es schon der Sommer, denn die Sonne brannte wie sonst nur im Juni.

Sie wissen doch, meine gnädigste Frau, wie so ein modernster Berliner Sonnenschirm ausseht? Auf die Gefahr hin, Sie zu langweilen, muß ich Ihnen sagen, daß er nach meiner Ansicht überhaupt nicht nach etwas ausseht.

Diese Berliner Frühjahrsüberbleibe haben etwas Kührendes. Zum Spiel mit den kleinen bunten Ängeln braucht man netzenblaugewaschene eine Kugel im Sand oder in der Erde.

Wie verteuert sich der Brotpreis?

Die „Mitteilungen der Vaußischen Landesbauernkammer“ bringen in ihrer Ausgabe vom 25. März die nachstehenden, ungemein anschaulichen Darstellungen, die sich das Material für das Marktenbrot in München auf die einzelnen Bestandteile verteilt.

Table showing bread price breakdown for 1913, December 1921, and März 1922. Categories include Landwirtlohn, Mehlwert, Bäcker, Handlohn, and various flour types with their respective percentages.

Der Sonnabend nach Karfreitag ist für Berlin genau so wie für alle übrigen Landstriche in Deutschland mit vorwiegend evangelischer Bevölkerung ein halber Feiertag.

Wie hat das Reicheshauptstadt so viel Fremde gesehen wie gerade jetzt. Es ist keine Lieberzeugung, zu sagen, daß man auf Schritt und Tritt fremdarbeiter Leute sieht und fremde Sprache hört.

Und wir? Wohin reisen wir? O, diese Sonne weckt unser Wanderlust genau so wie das der andere. Aber wohin? Ja, wohin? Der Knäuel liegt beim Hund.

Witter Buta. Sie meinen, da fesse ein „A“? Das müße Buta heißen, die jetzt angeblich billiger zu werden scheint? Ich merke nichts von dem Willigerwerden dieses Artikels.

neimen. Buta heißt — ich will Ihre Frühlingstaune, gnädigste Frau, nicht allzu hart auf die Probe stellen — Buta heißt Berliner Umhang-Tag.

Sie halten nicht viel von dieser Buta? Sehen Sie nicht ungerecht durch vorhastiges Urteil. Wenn Sie in Berlin wären, so könnten Sie für 50 Mark alle Vorteile genießen, die Ihnen die Buta zu bieten vermag.

Was soll aus dem Geld werden, das durch das Unternehmen eintrifft? Nun, ein sehr großer Teil wird durch die Unkosten verschlungen werden.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

19

Ständel verlesen

Aber so wenig sich Herta durch diese gelegentliche Freundlichkeit beruhigt fühlte, so wenig ließ sich ein anderes Mitglied der Familie dadurch täuschen.

Wollen Sie mir nicht anerkennen, liebes Fräulein, was Sie in jüngerer Zeit mit meiner Stiefschwester gehabt haben? Ich bin gewiß, daß Sie mir etwas verbergen, was mit Wanda zusammenhängt.

„Frau Hermann und ich — wir stehen in der Tat nicht zum besten miteinander,“ sagte sie. „Ich glaube, sie hat mich im Verdacht, daß ich mit Ihnen gegen sie konspiriere.“

„Aber sie soll dennoch nicht errathen, was sie sich vorpicht hat,“ erklärte Magdalena mit einer Bestimmtheit, wie sie nur selten in ihrer Ausdrucksweise war.

Dabei legte sie ihren mächtigen Arm um die Schultern der Gesellschaftlerin und sah ihr in einem rührend zärtlichen Ausdruck ins Gesicht.

„Und wenn — wenn ich nun doch aben müßte?“

„Würde es Ihnen denn wirklich Schmerz bereiten, Fräulein von Rominger?“

„So viel Schmerz würde es mir bereiten, daß ich es unter keinen Umständen geltehen würde.“

„Auch nicht, wenn es der ausdrückliche Wille Ihres Vaters wäre?“

„Auch dann nicht. — Wenn man mit einem so bescheidenen Glück vorliebnehmen muß, wie es mir hier auf Erden beschieden ist, hütel man sich um ängstlicher und um energischer, was man davon begehrt.“

„D, still — still — So dürfen Sie nicht sprechen!“ fiel ihr Herta fast erschrocken in die Rede.

„Sind Sie es nicht?“ fragte sie. „Wohl, es mag sein, denn ich bin ebenjowenig imstande, Ihnen ins Herz zu schauen wie irgendeinem anderen Menschen.“

„Herta verberg ihr Gesicht an der Schulter der Sprechenenden, und die mühsam verdrieten Tränen machien ihre Stimme bebend, als sie erwiderte:“

„Und wenn Sie nun eines Tages inne würden, daß Ihr Gefühl Sie getaucht hat — daß ich Ihre Liebe nicht so würdig bin, als Sie erlaubt — wenn Sie mich eines Tages für unwürdig und für unehrenhaft halten müßten.“

„Sanft hob Magdalena das heisse Gesicht des jungen Mädchens empor und blidte ihr tief in die von einem feuchten Glanze erfüllten Augen.“

„Ich habe kein Recht, Ihr Vertrauen zu fordern,“ sagte sie nach einer kleinen Weile. „Und auch, wenn Sie sich nicht veranlaßt sehen, es mir aus freien Stücken zu gewähren — auch wenn Sie Ihre Geheimnisse für sich

behalten — ich werde darum doch nicht aufhören, Sie zu lieben.“

Herta glitt neben ihrer jungen Herrin in die Arme nieder und umschlang mit beiden Armen ihren gebrechlichen Körper.

„D, wie gut Sie sind! — Und wie schnell ich müde, allezeit Ihrer Zuneigung wert zu bleiben! — Ich kann und ich darf Ihnen ja nicht sagen, was mir so schwer auf der Seele liegt, aber ich kann Ihnen schwören, daß ich Sie liebe, wie nur je ein Wesen von einem anderen geliebt worden ist! — und daß ich bereit wäre, für Sie und —“ sie unterbrach sich mit ihrem Ergähnen.

„Es war nicht zu verkennen, daß Magdalena durch die Leidenschaftlichkeit in ihren Worten, die sie doch wohl kaum auf Rechnung der freundschaftlichen Zuneigung für ihre Perion legen konnte, erschreckt und beunruhigt wurde.“

„Aber sie sagte nichts, sondern begnügte sich, Herta mit gleichzeitiger Zärtlichkeit auf beide Wangen zu küssen.“

9. Kapitel.

Wenige Tage später erbat sich Herta einen kurzen Urlaub, um eine befreundete deutsche Familie, die sich kurze Zeit an einem benachbarten Punkte der Riviera aufhalten, zu besuchen.

„Können Sie mir heilig versprechen, Liebste, daß Sie von dieser Reise hierher zurückkehren werden?“

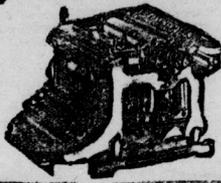
„Das junge Mädchen suchte sich dem fragenden Blick zu entziehen und ein Ergähnen ging durch ihre Gestalt. Aber sie hauderte doch nicht zu erwidern:“

(Fortsetzung folgt.)

Continental Die beste Schreibmaschine

Deutsches Erzeugnis!
Höchste Leistungen.

Fabrikat der Wanderer-Werke, Chemnitz.
Beste Empfehlungen.



Alleinverkauf für Merseburg und Umgebung:

Richard Lots, Fachgeschäft für Bürobedarf, Merseburg

Fernsprecher 20.

Sehr. 1847.

Burgstraße 2.

Büromaschinen - Büro-Möbel - Geschäftsbücher - Papierhandlung.

Bekanntmachung.

Hierdurch werden die bahnamtlichen Kollgebühren für den Bezirk Merseburg vom 21. 4. ab, wie folgt erhöht:

| Frachtm.: 1. Zone: | 2. Zone: |
|--------------------|----------|
| 1-25 kg 5.90 | 6.50 |
| 26-50 " 6.90 | 7.40 |
| 51-100 " 13.80 | 14.50 |
| 101-150 " 21.70 | 22.20 |
| 151-200 " 27.60 | 29.60 |
| 201-250 " 34.50 | 37.- |

| Eilgut: 1. Zone: | 2. Zone: |
|------------------|----------|
| 1-25 kg 6.50 | 7.- |
| 26-50 " 7.40 | 7.90 |
| 51-100 " 14.80 | 15.50 |
| 101-150 " 22.20 | 23.70 |
| 151-200 " 29.60 | 31.60 |
| 201-250 " 37.- | 39.50 |

Bei Sendungen über 250 kg ermäßigen sich vor-
liegende Sätze bei Eil-Frachtgut um 1/4 - 40 je 50 kg.
Merseburg, den 22. April 1922

Eisenbahn-Direktion.

Möbelhaus Albert Letsch

Halle a. S.

Geniettenstraße Nr. 13

(Stäbe Breite Straße)

kein Laden

empfiehlt

Schlafzimmer

Küchen

Wohnzimmer

Einzel-Möbel

jeder Art.

Möbel-Eisenerie

Verlagshaus.

Transporte per Bahn
mit und ohne Umladung.

Fuhwesen

Fuhwesen

Paul Naumann
Hirtenstrasse 11. Paul Naumann
Fornapf. 208.

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Sicherheit des Kreises Merseburg.
Fennruf 540. - Postcheckkonto Leipzig 8806. -
Reichsbankgirokonto Halle. - Sparkassenzentrale
Magdeburg.
Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze.
Kassenzzeit: 8 - 1/2 Uhr.

Spareinlagen-Aannahme und Rückzahlung in
jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.
Bargeldloser völlig zeitgemäßer Ueberweisungs-
verkehr.
An- und Verkauf, Verwahrung und Ver-
waltung von Wertpapieren.
Einlösung fälliger Zinnscheine.
Annahmestelle für das Reichsnotopfer.
Ausleihung von Hypotheken und Darlehen im
Rahmen der Möndelsicherheit.

20 Annahmestellen im Kreise
a. im **Leuna-Werke**, Bau 26a, Zimmer No. 47.
Reingewinn kommt dem Kreise zu gute und
hilft Kreislasten tragen.
Zahlstelle für die Kreiskornstelle.
Beratungsstelle in allen Geldangelegenheiten

Farbe und reinige chemisch
alle Arten

Damen- u. Herren-Darderode

Lieferung nach Wunsch.
Trauersachen innerhalb 24 Stunden.

Arthur Orlowsky,
Merseburg,
nur Delgrabe
9.

Für den Garten
empfiehlt Buchsloß,
Schattenmorellen, Rosen,
hochst. u. nied., Stachel- u.
Johannisbeeren, hochst. u.
nied., Aiersträucher, Selbst-
klimmer, Waldrebe, Him-
beer-, Erdbeer-, Rhubarber-
pflanzen, schönblüh. Staud.,
Stielmütterchen, Berg-
meinnicht, Tauendochsen etc.

Albert Trebitz, Nordstr. 2
u. Eriepian 3, Fernruf 10.

Schlafz., komplett 3500.-
Speitzg., kompl. mit prima
Gobelinstoffen 3500.-
Verrenz., desgl. 3500.-
Stühlen 650.-



Pferde z. Schlachten
kauft stets
zu höchsten Tagespreisen
die Rohschlächterei
Arthur Hoffmann
Merseburg
Tel. 264. Brühl 6.

Empfehle mich zur
**Anfertigung sämtlicher Kunst-
und Dekorationsmalereien**

Max Bollmann
Weiße Mauer 22, Werkhaff Johannisstr. 18.

Möbelheim Leipzig,
Langestraße 22,
Verband nachall. Stationen

Gründer Merseburg.
u. aufll. Bro-
schüre gratis.
Patent-Ing. Ebel,
Friedau, Postenr. 55.

Inferieren bringt Gewinn!



Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 16.

Merseburg, 22. April

1922.

Impfübersicht 1922.

Unter Hinweis auf meine Verfügung vom 29. März 1922 wird hiermit der Impfplan für die diesjährige Impfung bekannt gegeben.

| Nr. Sp. | Ort der Impfung | Dazu gehörige Ortschaften | Tag der | | Stunde | Nr. Sp. | Ort der Impfung | Dazu gehörige Ortschaften | Tag der | | Stunde |
|--|---------------------------|---|----------|----------------|--------|--|--------------------|------------------------------|---------|----------------|--------|
| | | | Impfung | Nach- schau | | | | | Impfung | Nach- schau | |
| Impfarzt Dr. Theilemann I in Lauchstedt. | | | | | | | | | | | |
| 1 | Schotterep | | 12. Mai | 19. Mai | 3 | | | | | | |
| 2 | Großgräfendorf | | 12. " | 19. " | 4 | | | | | | |
| 3 | Lauchstedt | (nur Erstimpf.) | 11. " | 18. " | 3 | | | | | | |
| Impfarzt Dr. Orlob in Kößschlig. | | | | | | | | | | | |
| 4 | Günthersdorf | | 12. Juni | 19. Juni | 8,45 | | | | | | |
| 5 | Piffen | Robden | 12. " | 19. " | 8 | | | | | | |
| 6 | Kößschlig | Zichöhergen | 12. " | 19. " | 10,15 | | | | | | |
| 7 | Horbürg | Maßlau | 12. " | 19. " | 11 | | | | | | |
| 8 | Kl.-Liebenau | | 12. " | 19. " | 12 | | | | | | |
| 9 | Dölkau | | 13. " | 20. " | 10,30 | | | | | | |
| 10 | Zweimen | Göhren | 13. " | 20. " | 11 | | | | | | |
| 11 | Böfchen | Zihernebdel | 13. " | 20. " | 12 | | | | | | |
| 12 | Mörigisch | | 14. " | 21. " | 10,30 | | | | | | |
| Impfarzt Dr. Klem in Schkeuditz. | | | | | | | | | | | |
| 13 | Papig | Altischerbig Mödelwitz | 23. Mai | 30. Mai | 5 | [nur Erstimpfung] | | | | | |
| 13a | Papig | Altischerbig Mödelwitz | 17. " | 24. " | 5 | [nur Wiederimpfung] | | | | | |
| 14 | Ennewitz | | 20. " | 27. " | 6 | | | | | | |
| 15 | Cursdorf | | 20. " | 27. " | 5 | | | | | | |
| 16 | Schkeuditz | (nur Wiederimpfung) | 22. " | 29. " | 4 | [Knaben] | | | | | |
| | | | 19. " | 26. " | 4 | [Mädchen] | | | | | |
| Impfarzt Dr. Pfeil in Leunaerke. | | | | | | | | | | | |
| 17 | Neuroffen | Leunaerke | 3. Mai | 10. Mai | 3 | | | | | | |
| Impfarzt Dr. Möllenberg in Lützen. | | | | | | | | | | | |
| 18 | Lützen | (Knaben nur Erstimpfung) | 4. Mai | 11. Mai | 10,30 | | | | | | |
| 19 | Starfiedel | Lützen | 3. " | 10. " | 10 | | | | | | |
| 20 | Scheffeln | Tornau | 3. " | 10. " | 11 | | | | | | |
| 21 | Muchwitz | | 3. " | 10. " | 11,30 | | | | | | |
| 22 | Robies | | 3. " | 10. " | 12 | | | | | | |
| 23 | Söffen | Zihschitz, Gostau | 3. " | 10. " | 12,30 | | | | | | |
| 24 | Menschen | | 5. " | 12. " | 10 | | | | | | |
| 25 | Schföden | | 5. " | 12. " | 11 | | | | | | |
| 26 | Tegrowitz | | 5. " | 12. " | 11,15 | | | | | | |
| 27 | Döblich | | 5. " | 12. " | 11,30 | | | | | | |
| Impfarzt Dr. Ofszanka in Lützen. | | | | | | | | | | | |
| 28 | Lützen | (Mädchen nur Erstimpfung) | 4. Mai | 11. Mai | 10 | | | | | | |
| 29 | Nöcken | Müchlig | 3. " | 10. " | 10,30 | | | | | | |
| 30 | Bothfeld | Schwebitz | 3. " | 10. " | 11,30 | | | | | | |
| 31 | Zöllschen | Gerbach | 3. " | 10. " | 12 | | | | | | |
| Impfarzt Dr. Pein in Schkeuditz. | | | | | | | | | | | |
| 32 | Schkeuditz | (nur Erstimpf.) | 9. Mai | 16. Mai | 4 | [Die vom 1. 1. bis 30. 6. 1921 geborenen] | | | | | |
| | | | 9. " | 16. " | 4,45 | [Die v. Juli bis 12. 1921 geborenen Kinder] | | | | | |
| Schkeuditz (nur Erstimpf.) | | | | | | | | | | | |
| 33 | Wehlig | | 10. " | 17. " | | | | | | | |
| 34 | Ermitz | Rüßen | 12. " | 19. " | | | | | | | |
| 35 | Oberthau | | 12. " | 19. " | 2,45 | | | | | | |
| 36 | Weßmar | | 12. " | 19. " | 3,80 | | | | | | |
| 37 | Rafburg | | 12. " | 19. " | 4,15 | | | | | | |
| 38 | Rödlitz | | 12. " | 19. " | 5 | | | | | | |
| 39 | Beuditz | | 12. " | 19. " | 6 | | | | | | |
| Impfarzt Dr. Krause in Rügen. | | | | | | | | | | | |
| 40 | Caja | | 5. Mai | 12. Mai | 9,30 | | | | | | |
| 41 | Gisdorf | | 5. " | 12. " | 11 | | | | | | |
| 42 | Zihschen | | 5. " | 12. " | 4 | | | | | | |
| 43 | Kl.-Schorlopp | | 6. " | 13. " | 9,30 | | | | | | |
| 44 | Kl.-Görtschen | | 5. " | 12. " | 10,30 | | | | | | |
| 45 | Gr.-Görtschen | Rahna | 5. " | 12. " | 10 | | | | | | |
| 46 | Hohenlohe | Rügen Tehsau Sitttel Lützen (nur Wiederimpf.) | 5. " | 12. " | 1 | | | | | | |
| 47 | Peißen | Seegal Scheidens Lützen (Erstimpfung) | 5. Mai | 12. Mai | 3 | | | | | | |
| 48 | Schkeitbar | Meyßen Gr. Schorlopp Räpzig | 6. " | 13. " | 10,30 | | | | | | |
| Impfarzt Dr. von Lom in Kößschlig. | | | | | | | | | | | |
| 49 | Kößschlig | | 17. Mai | 24. Mai | 4,30 | | | | | | |
| 50 | Rampitz | | 17. " | 24. " | 4 | | | | | | |
| 51 | Schladebach | Witzschersdorf | 17. " | 24. " | 5 | | | | | | |
| 52 | Gr.-Lehna | Kl.-Lehna | 19. " | 26. " | 4 | | | | | | |
| 53 | Altranstädt | | 19. " | 26. " | 5 | | | | | | |
| Impfarzt Dr. Hildebrandt in Dürrenberg. | | | | | | | | | | | |
| 54 | Gr.-Göhren | Kl.-Göhren | 1. Mai | 8. Mai | 5 | | | | | | |
| 55 | Dehlig a. S. | Degligisch | 1. " | 8. " | 6,15 | | | | | | |
| 56 | Debles-Schlechte- witz | | 5. " | 12. " | 11,45 | | | | | | |
| 57 | Dehlig | Treben Nempitz | 2. " | 9. " | 11,45 | | | | | | |
| 58 | Thalschütz | | 2. " | 9. " | 11 | | | | | | |
| 59 | Borbis | Dürrenberg | 3. " | 10. " | 3 | | | | | | |
| 60 | Reuschberg | Balditz | 4. " | 11. " | 11 | | | | | | |
| 61 | Kl.-Corbetha | | 5. " | 12. " | 11 | | | | | | |
| Impfarzt Kreisarzt Dr. Kühnlein in Merseburg. | | | | | | | | | | | |
| 62 | Lauchstedt | (nur Wiederimpfung) Kl.-Lauchstedt | 5. Mai | 12. Mai | 9 | | | | | | |
| 63 | Lützen | (nur Wiederimpfung) | 4. " | 11. " | 10 | | | | | | |
| 64 | Schkeupau | | 18. " | 26. " | 8 | | | | | | |



| Nr. | Ort der Impfung | Dazu gehörige Dörfer | Tag der | | Stunde |
|--|-----------------|---|---------|-----------|--------|
| | | | Impfung | Nachschau | |
| 65 | Corbetha | | 18. Mai | 26. Mai | 9 |
| 66 | Neu-Kirchen | Nobenweiden Rattmannsdorf Köppin Rodicendorf | 18. " | 26. " | 1 |
| 67 | Börschwitz | | 18. " | 26. " | 10,30 |
| 68 | Deitz a. B. | | 18. " | 26. " | 11,30 |
| 69 | Scherlau | | 18. " | 26. " | 11,30 |
| 70 | Dolleben | Angersdorf Rentenroos Beulich | 18. " | 26. " | 2 |
| 71 | Passendorf | | 18. " | 26. " | 5 |
| 72 | Sendorf | | 18. " | 26. " | 9 |
| 73 | Wenta | | 13. " | 20. " | 9,15 |
| 74 | Wißfen | | 13. " | 20. " | 10,30 |
| 75 | Rößchen | | 15. " | 22. " | 1 |
| 76 | Niederbeuna | Rfherben Oberbeuna | 15. " | 22. " | 12 |
| 77 | Krankeon | | 15. " | 22. " | 9 |
| 78 | Kawisch | | 15. " | 22. " | 10,30 |
| 79 | Kunstedt | | 13. " | 20. " | 3 |
| 80 | Naundorf | | 18. " | 26. " | 2 |
| 81 | Neundorf | | 13. " | 20. " | 12 |
| 82 | Colle bey | | 2. " | 9. " | 9,30 |
| 83 | Burkleevenau | | 2. " | 9. " | 10,30 |
| 84 | Kollen | Köppin | 2. " | 9. " | 11,30 |
| 85 | Meuschau | Wentzen (Geh. impfung) Wentzen Regowitz | 2. " | 9. " | 8 |
| 86 | Wallendorf | Tr. a. u. b. Wentzen Regowitz | 2. " | 9. " | 1 |
| 87 | Knapendorf | | 5. " | 12. " | 1 |
| 88 | Sendorf | | 5. " | 12. " | 12 |
| 89 | Bisdorf | Witzau Niederschau | 5. " | 12. " | 11 |
| 90 | Wißlau | | 3. " | 10. " | 9,30 |
| 91 | Leunwitz | Ostau | 3. " | 10. " | 8,30 |
| 92 | Liebenitz | | 3. " | 10. " | 11,30 |
| 93 | Creypau | Wästenhüsch | 3. " | 10. " | 10,30 |
| Impfamt Dr. Weinreich in Merseburg. | | | | | |
| 94 | Penna (Dorf) | Köpen (Dorf) | 9. Mai | 16. Mai | 2 |
| 95 | Wöhlfisch | | 9. " | 16. " | 2,30 |
| 96 | Gröbnitz | Laspitz | 9. " | 16. " | 2,45 |
| 97 | Speer. au | | 9. " | 16. " | 3,30 |
| 98 | Kirchfahrendorf | | 9. " | 16. " | 3 |
| Impfamt Dr. Sezerlen in Dörrenberg. | | | | | |
| 99 | Gobdau | | 6. Juni | 13. Juni | 11 |
| 100 | Leunitz | Tollwitz Mauern Kragwitz | 6. " | 16. " | 11 |

Merseburg, den 21. April 1922.

Der Landrat,
Dr. W. Balbe.

155 Verstaatlichung der Borenwärie der Preussischen Landgemeinordnung und Städteordnung.

Die Borenwärie der Preussischen Landgemeinordnung und Städteordnung sind in dem Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 76 vom 30. März 1922 veröffentlicht worden. Drucker-Exemplare der Entwürfe werden außerdem von der Preussischen Verlagsanstalt, G. m. b. H., Berlin S. W. 68, Ritterstraße 50, zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Merseburg, den 15. April 1922.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Güste.

156 Wohnungsbarabgabe.

Ich weise darauf hin, daß alle Anträge und Beschwerden, die die Wohnungsbarabgabe betreffen und bestimmungsmaß durch den Herrn Rentierungspräsidenten oder den Finanzminister zu entscheiden sind, zweckmäßig an das zuständige Katastramt zur Weiterleitung zu richten sind. Durch diesen Weg wird eine Verzögerung der Angelegenheit, die sich durch Rückfrage bei den Katasträmtern ergibt, vermieden.

Merseburg, den 18. April 1922

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Güste.

157 Verwaltung des Amtsbezirks Deitz a. B.

Die Wahl des Maurerpollers Emil Lange in Deitz a. B. zum Amtsvorsteherstellvertreter des Amtsbezirks Deitz a. B. ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg vom 6. d. M. — O. P. I 2289 C. bestätigt worden.

Merseburg, den 13. April 1922.

Der Landrat.
Güste.

158 Verbandshaus und Zuchtverbände.

Der Simmentaler Verband, Erfurt, veranstaltet am **Mittwoch, den 10. Mai 1922** vormittags 11 Uhr

im neuen städtischen Viehhof zu Erfurt seine Bullen-Prämierung

Die vereinigten Zuchtverbände der Provinz Sachsen und die Landeszuchtverbände Thüringens, Verkaufsstelle Erfurt, veranstalten am

Donnerstag, den 11. Mai 1922 vormittags 11 Uhr

im neuen städtischen Viehhof zu Erfurt eine Versteigerung von Bullen des Simmentaler- und Schwarzbunten Niederungsfluges.

Die Tiere sind sämtlich in die Herdbücher der Provinz Sachsen und der Thüringer Landeszuchtverbände eingetragen bzw. stammen von gekörnten Tieren ab.

Vor dem Verkauf werden sämtliche aufgetriebene Tiere auf Tuberkulose untersucht.

Einzelzüchter, sowie Gemeinden und Genossenschaften werden auf diese Kaufgelegenheit hingewiesen.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Erfurt, Andreasstraße 43, Telefon 3726.

Elektrische Straßenbahn, weiße Linie, fährt am Auktionstage bis Viehhof.

Merseburg, den 20. April 1922.

Der Landrat.
Güste.

159 Reibrotmarken.

Durch Verfügung des Landesgetreideamtes vom 3. 4. 1922 — R. M. 1108 — werden die bisherigen Bestimmungen betreffend Reibrotmarken mit dem 1. Mai d. J. aufgehoben. Danach werden mit Ablauf des 30. April alle Reibrotmarken ungültig.

Ich mache alle Bäcker und Mehlhändler darauf aufmerksam, daß alle bis dahin belieferten Reibrotmarken bis spätestens den 3. Mai d. J. zur Verrechnung einzureichen sind. Später eingereichte Reibrotmarken werden nicht mehr befreit.

Merseburg, den 18. April 1922.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Güste.

160 Ver.iff: Kleierteile aus dem abgelieferten Getreidemengen.

Auf das zur Vermahlung gekommene Kommunalgroßgetreide können weitere 2% Kleie auf Grund der abgelieferten Getreidemengen an die Landwirtschaft abgegeben werden, und es kann sich jeder der Lieferer bei dem Kommissionär, an den er sein Getreide der letzten Ernte abgeliefert hat, die entsprechende Menge Kleie zum Preise von 95.— M. je Zentner ab Lager des Kommissionärs abholen lassen.

Als endgültiger Abholungstermin wird der 5. Mai 1922 festgesetzt und es wird, falls der eine oder andere Landwirt die Kleie nicht abgeholt hat, angenommen, daß er auf die Kleie verzichtet.

Merseburg, den 15. April 1922.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Güste.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt V. Balbe.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 16

Merseburg den 22. April

Heimjagung.

Novelle vom Niederrhein von Gerry Simmelberg.

Nachdr. verb.

Während Stephan Möbslein emsig die Nabel führte, und dabei mit verstärktem Stinnen darüber nachgrübelte, wieviel Leid einem Menschen im Leben doch bloß widerfahren konnte, mußte er einmal aufblicken und fast mit stockendem Atem unwillkürlich nach der Thür sehen, weil ihm war, als käme einer in einem langen, grauen Mantel, ebensolchem Bart und tiefem Furchen in dem verwitterten Gesicht schwer und dumpf in die Werkstatt geschritten und legte ihm ein ansehnliches graues Bündel auf den Tisch, schlug gewichtig mit der flachen Hand darauf, sah ihn vielsagend an und wäre dann im Nu und lautlos wieder hinaus.

Der Schneider hätte nicht Stephan Möbslein heißen und eine feine, sünke Seele haben müssen, um nicht sofort zu wissen, was es mit der schattenlosen Gestalt und dem grauen Patet für eine Verwandtschaft habe.

Denn nebenan lag sein einziges Kind schwerkrank in dem verwöhnten Bettchen, und der Tod lockte irgendwo vor oder über dem Haus und sang ein düsteres Lied.

Möbslein fuhr sich hastig an die Stirn und über die Augen und nickte sorgenvoll; und weil er nun nicht mehr arbeiten konnte und mochte, kletterte er langsam von dem Tisch und legte sich träumend hinter den Bügelosen, wobei er das Bügelkissen unter den Kopf nahm. Und damit nun die Sorgen der letzten Tage und dieser Stunde keine bindende Gewalt über ihn bekämen, bemühte er sich mit der Hartnäckigkeit eines Verzweifelden, immer wieder an die Hoffnung und die Freude zu denken, die mit ihm und seinem Weib durchs Haus gewandert waren, wie die liebe Sonne durch den Frühlingstag, nachdem Frau Bella, sein taubstummes Weib, ihm einmal in einer stillen Abendstunde hingeschrieben:

„Stephan — Gott schickt uns ein Kind!“

Der Schneider wußte nicht mehr recht, wie er bei dieser überraschenden Eröffnung dreingesehen hatte; aber obgleich auch aus seinem Munde nichts herauskam und in seine Ohren nichts hineinging, so hatte ihn sein Weib doch verstanden und ihm mit geschlossenen Augen lächelnd den kleinen Mund geboten.

Obwohl also Möbslein seine Zunge nicht gebrauchen konnte, nicht in der Freude und auch nicht im Leid, so hatte er nun doch den lieben, langen Tag gesungen wie die Vögelin, die aus dem Süden heimgekehrt und aus dem Fliederbusch vor der Werkstatt ein Brautstandslied nach dem andern in den blühenden Tag geschmettert hatten; und wenn sein Weib den Kopf durch die Thür gesteckt, hatte er es mit den Augen hereingelockt und geküßt wie ein vor Glück schier übermühtiger Freierrmann.

Also war die Zeit der glücklichen Erwartung nur so verfliegen, und als dann die gestirnten Sängler wieder einmal aus dem Süden heimgekehrt waren, war das Kind, das ein Knabe war, schon lange schreiend und strampelnd dagewesen — und er hatte nun mehr neben dem Weibe an der Wiege

gehockt als wie auf dem Werkstättisch. Weil das Kind sprach und hörte und er das lebende Wunder lange nicht begriffen hatte, das die allgütige Schöpfung ihm durch sein Weib ins Haus gegeben. Und wenn das Kind dann nach Jahr und Tag, nachdem es seine Füße ohne Mühe gebrauchen konnte, lallend in die Schneiderstube getrippelt war und spielend nach seinen Beinen und den Pantoffeln gegriffen hatte, dann hatte er die Arbeit Arbeit sein lassen und sich lange nicht zu rühren vermocht, und es war ihm dann bald immer gewesen, als hätte sich ein Engel vom Himmel aufgemacht, den taubstummen Schneider Stephan Möbslein in dem kleinen Orsoy am Niederrhein zu besuchen. Und Sonntagsmittags hatten sein Weib und er die besten Kleider, die der Schrank nur bewahrte, angezogen und den beweglichen Knaben, den man nach seinem Vater gekauft hatte, über die lindenbeschatteten Wälle und durch die Wiesen am Rhein geführt und ihm die Schiffe und die Werke drüben mit ihren Türmen und Schloten gezeigt und ihm ein ganzes Bündel Blumen zusammengepfückt. Wenn er's nun recht bedachte, so war keine Sorge des Alltags so groß gewesen, als daß so ein Sonntag sie nicht aufgewogen hätte.

Darüber zog nun der dritte Frühling ins Land. Das gefiederte Kummelpack jubilierte wieder in dem Fliederstrauch, und die Nachtgall saß wieder in den Linden und sang den ganzen Abend und die halbe Nacht. Der kleine Stephan aber lag in einem starken Fieber, wälzte sich hin und her und lallte allerlei konfusos Zeug, was sein Vater und seine Mutter aber nur ahnen konnten, weil ihnen doch das Gehör und die Sprache fehlte.

Wenn es nun wirklich einen Gott über Leben und Sterben gab, dann mußte der doch Erbarmen haben! Denn das Kind, das man als wie ein Gnadengeschenk empfangen hatte, wieder hergeben zu müssen, ehe es noch das Licht und das Dunkel verstand, — das war nicht auszudenken!

Weil der Schneider aber glaubte, den Tod zu locken, wenn er an ihn dachte, so versuchte er flugs, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. Aber er hatte solchen Versuch noch nicht ganz begonnen, als er unversehens zusammenfuhr und sich eilfertig aufrichtete; dann es war ihm, als ob sein Weib nach ihm geschrien hätte. Noch ehe er aber die Thür zum Nebenzimmer erreicht hatte, stand sein Weib schon vor ihm, rang verzweifelt die Hände, und sah ihn mit einer heißen Angst in den ausgerissenen Augen stehend an.

Stephan Möbslein dachte, ihn rühre der Schlag, und glaubte nichts anderes, als daß der Tod nun doch im Haus wäre; aber als ihn sein Weib dann auf die Schulter schlug und eine ausholende Handbewegung nach draußen machte, wußte er sofort, wieviel's geschlagen hatte und rannte, so wie er gerade war, in Pantoffeln und Hemdärmeln und mit geöffneter Weste, woran die Nabeln blitzten und die weißen Fäden flatterten, in die linde Frühlingsnacht, den Doktor zu holen, der zwei Minuten Wegs entfernt wohnte. Und während er lief und lief, wars ihm, als sänte hinter ihm eine verschwommene dunkle Wolke über sein Haus, und als wäre der rätselhafte, graue Geselle, der ihn abends besuchte, nun plötzlich wieder da und hielt ihn zurück, damit er nicht so schnell zum Arzt käme, und der kleine Stephan also stürbe, ehe er zurück wäre.

„Was gibt's?“ fragte der alte Arzt, der bald nach Möslens drittem, heftigem Klingelzug den Kopf durch die Türe steckte; aber obwohl der Schneider nicht reden konnte, so verstand er ihn doch gar bald und zog sich zurück, seinen Anzug zu vollenden und das Nötigste mitzunehmen.

Derneil schritt Stephan Möslin in Hausbreite hastend auf und ab. Jedesmal, wenn er sich wendete, griff er sich verzweifelt an den Kopf, sah kurz zum Firmament und nickte dann, wenn er weiterschritt. Vor der Türe aber hielt er immer etwas an und horchte, ob der Geruch noch nicht käme. Als er so zum vierten Male bei der Türe war, seufzte er erleichtert auf; denn der Doktor kam heraus und schritt schnell mit ihm fürbaß.

Als Stephan Möslin aber daheim die Schlafzimmertür aufmachte, erstarrte sein Schritt auf der Schwelle.

Denn vor der Wiege kniete sein Weib, stumm und starr wie eine Statue; nur die Augen lehten und starrten groß in die Wiege, wo sich nichts mehr regte, und die Tränen rannten unauffaltfam wie zwei Bächlein, die in geräuschloser Hast dem offenen Meere zustreben.

„Tot“, sagte der Doktor, als er sich von der Wiege aufrichtete. „Ein Herzkrampf hat das junge Leben zerrissen“. Und weil ihm einfiel, daß ihn hier keiner verstand, schrieb er's auf, und darunter, daß man morgen den Totenschein bei ihm abhole.

Als die Haustür zuschlug, fuhr Stephan Möslin aus seiner dumpfen Verzweiflung hoch und schlich in seine Werkstatt. Und weil er glaubte, hier nun etwas beginnen zu müssen, um seinen Schmerz zu betäuben und die Keere um sich zu zer schlagen, wühlte er in den Stoffen, die auf dem Tisch lagen, nahm des Pfarrers Rock, an welchem er abends gearbeitet hatte, stellte den linken Fuß darauf und riß die Aermel aus. Nachdem er dann die Aermel hinter den Ofen und den übrigen Teil unter den Tisch geworfen hatte, kam ihm die Verantstaltung zurück und mit ihr der gemahnende Gedanke, daß er, da er Mann war, auch Mann bleiben müsse, damit sich sein leidzerrissenes Weib an ihn wieder aufrichten konnte.

Minuten später trat er sahte zu seinem Weibe, das immer noch so reglos kniete, als sei es in seinem Schmerz erstarrt, und fuhr ihm sanft und tröstend über das seidenweiche Haar.

Als Frau Bella dann mit einer wilden Gebärde frampfhaft seine Kniee umschloß und ihren Kopf wider seinen Schoß preßte, wagte er sich nicht mehr zu rühren; drückte ihr still beide Hände aufs Haupt und sah groß, in das aufsteigende Leuchten des erwachenden Tages, der mit der Nacht um Licht und Leben rang.

Und es war, als säñne er über den Weg, den die Seele des kleinen Stephan in all ihrer Unschuld genommen haben mußte.

Der Glücksbringer.

Skizze von Hedwig Stephan.

Nachdruck verboten.

Frau Annettes neue Teepuppe ist wirklich reizend. Sie hat ein pastellblaues Kostüm an, ein Florband um den Hals und ein feines, süßes Gesicht unter dem ganz modern frisiertem, rotblonden Haar. Annette setzt sie behutsam in die Sofaede, lächelt verjöhnt und wird ein wenig rot. „Wie sie Ihnen ähnlich sieht, Frau Netta!“ hat Konrad Keller neulich gesagt, und seine ernstern, braunen Augen haben sie ordentlich angestrahlt dabei. Und solch Kompliment will schon viel bedeuten bei ihm, der so gar kein „Damenmann“ ist und die hübschen Mädcheln kaum ansieht, die ihn hier bei ihren sonabendlichen Pünzklubbes immer sehr angelegentlich umflattern. Weil eben in seinem Herzen nur für Eine Platz ist — für die Herrin des Hauses. Das weiß Annette ganz genau — weiß es und will es doch nicht wissen.

In Frau Annettes Träumen hinein schritt von draußen die Klingel. Sie schreckt auf und wirft einen Blick auf ihre Armbanduhr. Halb fünf! Nein, das kann unmöglich schon Besuch sein. Vielleicht eine Absage —

Erwartungsvoll und ein wenig unruhig sieht sie nach der Türe, die nach leisem Klopfen geöffnet wird. Konrad Keller tritt ein, legt einen Strauß wundervoller rosa Nelken auf den Tisch und kommt rasch auf sie zu.

„Verzeihung, liebe gnädige Frau, für den groben Formfehler, eine halbe Stunde zu früh zu erscheinen! Aber wie soll ich es anfangen, um den vielen gleichgültigen Menschen zu entgegenen, die Sie immer um sich zu versammeln pflegen?“

„Die Freunde meiner Freundin sollen auch meine Freunde sein!“ sagt lächelnd Anette und droht ihm mit dem Finger.

„Inetwegen, später, wenn ich erst einmal —“

„Wenn Sie erst einmal Ihre Tassa Tee getrunken haben, nicht wahr?“ unterbricht sie ihn rasch und macht sich am Samobar zu schaffen.

„Und dann üben wir noch schnell die „ungarischen Tänze“ — der letzte mit den vielen Väusen wird mir so schwer —“

„Annette, Sie weisen mir aus!“ sagt er vorwurfsvoll und hält ihre schöne Hand mitkamt der Teetasse fest. „So bleibt mir nichts übrig, als mit der Türe ins Haus zu fallen und Sie zu fragen, ob ich diese Hand behalten darf — für mich ganz allein — für's ganze Leben, liebe geliebte Annette —“

Sie entzieht ihm die Hand so heftig, daß die Tasse klirrend zu Boden fällt. Dann läßt sie sich in den tiefen Stuhl sinken, und die langbewimperten Lider liegen wie Schatten auf ihrem Gesicht.

„Scherben, Konrad! Und noch mehr ist wohl jetzt in Scherben geschlagen — unser schönes, inniges beisammen sein, unser Spiel, unsere Freundschaft —“

Konrad ist sehr blaß geworden. „Das heißt also, Sie weisen mich ab? Aus den süßlichen Gründen, nicht wahr — weil Sie meine Neigung nicht erwidern können?“

Sie seht das blunde Haupt noch tiefer.

„Nein, Nein, Konrad, nicht aus diesen Gründen! Wer freuen Sie sich nicht darüber — Ihre Frau kann ich doch nicht werden. Nicht die Ihre und auch nicht die eines anderen. Denn —“ sie richtet sich auf und sieht ihn voll an — „nicht wahr, Sie sind der Meinung, daß mein Mann im dritten Kriegsjahre in Rußland gefallen ist? Ich pflege auch dieser Ansicht nicht zu widersprechen, aber die Nachricht, die ich seiner Zeit erhielt, lautete nur: „Bermüht, vermutlich gefallen.“

„Annette, ich bitte Sie — das ist jetzt fünf Jahre her! Wäre er noch am Leben, dann hätte er doch Nachricht gegeben — wäre zurückgekehrt —“

„Vielleicht. Wahrscheinlich sogar, ich gebe es zu. Aber es soll doch vorgekommen sein, daß Gefangene, Verwundete das Gedächtnis verloren haben, — daß man sie in entlegenen Gegenden zurückhielt, nicht wahr? Jedenfalls habe ich nicht die Gewißheit, daß ich frei bin. Und ohne diese würde ich keine ruhige Stunde des Glücks an Ihrer Seite haben — wie eine Sünde, wie ein Ehebruch würde es mir erscheinen, Konrad — glauben Sie mir!“

Konrad hat die Lippen fest aufeinandergepreßt; es kostet ihn Mühe, die Fassung zu bewahren.

„Ich könnte Ihnen vieles erwidern, aber gegen diese Art von Logik ist nicht anzukämpfen!“ sagt er tonlos. „So gestatten Sie mir, daß ich mich verabschiede — und zwar auf lange. Meine Firma will einen Vertreter nach Argentinien schicken, ich werde mich für diesen Posten melden. Und das hier —“ dabei greift er in die Brusttasche, „das behalten Sie bitte, Annette. Vielleicht erfüllt er seine Mission bei Ihnen besser als bei mir, der falsche Glücksbringer!“

Er legt ein Schmuckstück auf die Kupferplatte des Teetisches; es ist eine sogenannte „Johannishand“, in eine Kapsel aus Bergkrystall eingeschlossen, die ein Goldring zusammenhält. Annette greift nach dem Anhänger, liest das Datum, das neben dem Goldstempel eingraviert ist, und ihr Blick wird seltsam starr.

„Wo — wo haben Sie das her, Konrad?“

„Das habe ich geschenkt bekommen, vor Jahren, da unten in Südgalizien, von einem armen Kerl, dem ich die letzten Stunden etwas erleichtern konnte. Sie hatten ihn total ausgeplündert, bis auf das Ding da, das er krampfhaft festhielt. Er drückte mir's in die Hand, sagte so etwas von „aufgeben — Glück bringen —“ und dann war's vorbei mit ihm. Ich trug es immer bei mir seitdem — man wird ja ein wenig wundergläubig im Felde — aber jetzt —“

„Konrad, schenken Sie mir das Amulett nicht! Das — das habe ich ja meinem Erich mitgegeben, als er in den Krieg zog — ihn, meinen Mann, haben Sie gefunden — ihn haben Sie beigegeben —“

Konrad greift in wortloser Erregung nach dem Medaillon und drückt seine Lippen darauf. Dann legt er sacht den Arm um Annettes Schulter und zieht die Weinende liebevoll an seine Brust.

Schwimmen.

„Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldenen Ueberfluß der Welt!“ so singt Gotfried Keller in einem Augenblick unbewußtlichen Lustgeföhls und beispielloser Lebensfreudigkeit. „Der goldene Ueberfluß“ ist ihm der Urbegriff alles Herrlichen und Schönen, was die Welt, und vor allem die Natur, dem Menschen zu bieten vermag.

Ich weiß nicht, ob Keller bei dieser Strophe auch an das blaue Wasser gedacht hat, jedenfalls wären die Voraussetzungen dazu vollständig gegeben. Zu dem, was uns das Wasser als junge Menschen vor allem überaus beliebt macht, gehört unzweifelhaft das Schwimmen. Ich möchte auf die verschiedensten Vorteile des Schwimmens nicht eingehen, sondern hier das behandeln, was den Menschen in der Regel am meisten berührt, das Gefühlsmäßige.

Man braucht nicht besonders empfänglich zu sein für all's Gefühlsmäßige, auf das die Natur den Menschen ja von selbst hinweist, um beim Schwimmen von einem merkwürdigen und doch herrlichen Lustgefühl ergriffen zu werden, das sich für die meisten Menschen überhaupt nicht in Worte fassen läßt. Wenn man nicht völlig gegen jede menschliche Neigung, gegen jedes irdische Gefühl abgelenkt ist, muß jedem Menschen, der mit kräftigen Armen die weichen und doch frohigen Wogen reißt, zumute sein wie einem, der zugleich mit seinen dumpfen Kleidern die Sorge des Alltags abstreift. Mit dem Schmutz, den tägliches Großstadtleben, oder dumpfe Kleinstadtluft, den schwarze Fabriksäule oder dunkle Werkstätten auf dem weichen Körper hinterlassen, wäscht das Wasser, wäscht die rasche Schwimmbewegung menschliche Gedanken von geistigem Unrat, Sorgen und Kummer rein und macht die Seele des Menschen frei und froh. Mir ist immer, wenn ich mich bei heiterem Himmel im herrlichen Wasser tummle, als könnte ich die Welt mit meinen Armen umfassen. Bald könnte ich stundenlang auf dem Rücken liegen und den zarten weißen Wolken nachsehen, die langsam wie ein Zug milder Vögel hoch oben vorübergleiten, bald könnte ich mit neuerwachender Lust in raschem Gleiten den hübschen, geschmeidigen Fischen ihr Schwimrecht streitig zu machen versuchen. Schon für den Beobachter, dem es aus legend einem Grunde nicht vergönnt ist, die Fluten durchzusehen, muß es doch ein herrlicher Anblick sein, wenn weiche Menschenkörper, Wasserfluten gleich, die Fluten durchzusehen und das Wasser bezwingen, ja, es muß auf den frohheitern Gesichtern der Schwimmer der Ausdruck ihres Lustgefühls zu lesen sein. Dieses Lustgefühl findet schließlich seinen Höhepunkt im Wettkampf, in dem es sich bis zur höchsten Stufe steigert. Wie herrlich leuchten schon die Augen der Kleinsten, wenn sie mit ihren kurzen Armen gewaltige Wassermassen teilen dürfen, wenn einer den andern, getragen von froher Siegeshoffnung, auszustehen sucht. Kamerad, der du dich hinter Wäthern vergräbst und das Feuer im Ofen bewachst, suchst du frohe Gesichter, suchst du fröhliche, freie Menschen, so gehe hinaus zum freundlichen Bad in heiterer Luft, dort kannst du sie finden. Keinen schöneren Beweis für die Segnung des Schwimmens kann man finden, als die geistige Erfrischung; die geistige Erneuerung durch die Auslösung eines unbeschreiblichen Lustgefühls, das das Schwimmen erzeugt, besteht vielleicht darin, daß es den Menschen einmal wieder richtig freimacht, ihn befreit mit einer ungeahnten Gabe, die ihn dann gefeit macht gegen die kommenden Gefahren und Mühsale des Lebens, die die Welt in ihrem unheimlichen Schoße birgt.

So wird das Schwimmen zu einer Stätte der Wiedergeburt eines gesunden Volksgefühls, zum fröhlichen Jungbrunnen, der ein Volk geistig erneuert und erfrischt, und an dem sich jeder laben kann.

Dom ahlen Merscheborcher.

Na, hatt'r rechten Spaß jehatt uff de Ostern, heire? Freilich, bei den ersten Zeiten allerwile, da muß mr sich nune de Zelschenheiten zun Spaßmachen so gesammelnuppeln. Draß, Luengkeit, Zederei — die sibbs heilebedache bilscher wie Zilschendrük. Na, da läßt sich erst ämah das hibische Wätter ahn, das uns dr Howe Gott ze Ostern jeshänt hat, wie scheene blau dr Himmel war, wie hibisch de Sonne scheinte, wies so peh a peh jriene werd in Streichern un de Luft so scheene warm werd, daß mr meent, 's wehre schon Juni — das is dach nach den langweilichen, misschen Winter ämah was, wo mr sein Spaß dran hamn kann. De Juchend macht sich's oo schone rächt zeunge. Sonnahint vor Ostern, Mensch, da kam äne Mannschafft Wanderveechel dorch Merscheborch dorchmarschiert, das war äne Luht, die jungen Kerlichens ze bizufen. Se jinden alle wie Willäm Dell, kurze Hosen un de Blusen mit ä Jurte. Mannsche hatten ä keen Zutt'sch drinne. Ganz vornewich liesen drei hibische Mähens. Die hatten ganz weite Kleeder an mit Blümlichens druff, denne kam de Mosele. Un die war scheene. Gener wickte de Neewe (awwer prälsje, Mensch,

nich so ä Zebrage wie so ä Zebrunge von Vorsichern), ä annerer biles Fleete, zwee zuppten Zidare, un de Mähens sangen drzu. Se liesen spornstreech mein in Schloßhof, am Nahmhieischen vorbei un da hinter, wo där scheene freie Platz mit der kleinen Mauer un den alten diken Dörme is. Da gukt mr so hibisch niwer twer de Saale nach Weisiche, ungene unger dr Mauer rauschen de Bische in de Wäln dorch'nanner. Na, da hamn se sich alle uff die kleine Mauer jehäst, die Wanderveechel, da, un da hamnse ä scheenes, scheenes Lied jesungen — un de Zidaren summten ganz, ganz leise drbei. Na un da hamnisch von weiten jestanden un zuehert un hamwe mich jereit twer das Lied. Das klanf so scheene — wenn ich bloß de Wertter drzu wissen dehtel! Un da sahl'ch nune, wie dr Zriehling da war — draußen in dr Madur — un drhier in unser Juchend. Un da kam mr so langsam äne Drehne in Bart jekullert. „'s werd d'uch widder Ostern“, saht' ich da fer mich. — Ja, ja, Ostern, das is ä scheenes Fäst. Was hat mr so als Kind seine Freude jehatt mit den Osterhosen. Mit den Eiersuchen in Zarden — ah, war das äne Luht! Frischer konnte mr oo lei ä Duzend Eier versteen, Mensch, fullische hibische bunte; awwer heite — heite kinse so deier, da kannte dr behrichstens zw'ee, dreie leiten. Un wennie dich nich vorstehst, da triffste womedlich drauf un verwellerstichje — da sin hernach jst drei Mart in de Wälen. Mannsche Zeite schenken sich oo Schulledecker ze Ostern, odder „Madureier mit Augofüllung“, Firma Zurn in Halle, Stid jahn Mart! Na wersch Moos hat, där kanns je machn. Was ich bin, wechte, ich e, ich suche teene Eier mehr alteneile. Na ja, mr is dach froh, wemmerische vun Bauern neinjebadalcht hat, warum full merche denn ersticht nich froh verständen? Mad suchen, wärde will, ich suche uffn Däler. Schmedt ämmede oo so jut als wie wemmerische ersticht vorher in Dräcke rummäht. Awwer de Kinner — ja, mei Linwer, die missen nabierlich wellische suchin. Un den derf mr ooch ihen Spaß nich verdärm. — Frischer hattense in Merscheborch oo nach so äne pughe Anferwohneet. Da dachten je in dr Osternacht, „Osternwasser schieppen“. Das machense ungene in dr Saale. Korz vor zwilfen beppeltense los mit'n Doype, da dorstense awwer keen Stürmswerthen sprech dadrbei, machten ganz leise beis Saaleufer nunge un schiepten jehens Wasser; awwer de Saale derf mr nich angulsen dabei. Un herjachten, wenn dr Doyp dull war, machense äne Formel un machten sig, daß se widder heem kaben un sahten widder sen Stürmswerthen. Un das Wasser, also das Osternwasser, das bahten sich denne de Zeite ins Festsichte sprigen un verwinschten de Krankheeten. Wennr das machte, da blieb mr 's ganze Jahr jehund. Wenns werkl'ch helfen dehte, na, da werde mo in dr Osternacht ungene an dr Saale dr reenste Johrmarkt sin, so ä Festschuppe un ä Festschuppe dehte das sin. Das is ähm so ä Awwer. Un 's sibbt nach viele Zeite hier bei uns drheeme, die da an sowas sloom. —

Was nu das Festschuppe is, da hamn jrung drum jehat: die Dache uffn Kinnerplage hier drheeme. Da war je widder ämah ä mächtcher Deewe das haugen. Na, je schnakcher das Zeich is, was se da dr Velten einriehren, deste mercher sin oo de Zeite. Da war oo eener, der dacht 's ch de Klbaum mit äner Wut in Bauch neinquieschen, daß 's een richt'ch hoch kam, wenn die Festschichte mit ahnsal. Wenn där Hunger hat, da schiwete 'n Mähens ä häppchen nuff, un da kann hernach drei Dache sahten. Mensch, där is oo in Krankenhause jewäsen un hat 's 'n Doktersch präntiert un die sin alle ganz pass jewäsen. Na, un's präntiert un die sin alle ganz pass jewäsen. Na, uns Goriklamähens, Mensch — da sa'ch dr jar nicht, awwer das is erst eene. Sunst saht mr eal, de Weider hamn Haare uff'n Bohu — un die hattje uffn Wanke.

Dr ahle Merscheborcher.

Bunte Zeitung

Der Dreckende Hund.

Eine hübsche jägerlateinische Geschichte von einem sprechenden Jagdhund, oder vielmehr von einem Hund, der mit Hilfe seines „Bauchredenden“ Herrn sprechen konnte, erzählt Steiner in „Wid und Hund“. In einem Eisenbahnabteil reiste mit einigen Jägern ein Herr, der mit großer Anteilnahme dem Gespräch der G. L. L. zuhörte. Die redeten sich untereinander, besonders den einen, von dem man mit bedauerndem Kopfschütteln feststellte, daß er einen Jagan nicht geschossen, wogegen er sich damit wehrte, es sei eine Henne gewesen. Treff, der Hund, sollte entscheiden. Er sperrte den Gang weit auf, und: „Es war ein Jagan!“ Inurte es aus

den Tiesen. Sein bauchbreitender Herr hatte für ihn das Wunder vollbracht. Erstaunt horchte der Wirtreisende auf. Und seine Augen wurden noch größer, als im Laufe der Redereien noch einmal der Treff sein weißes Urteil abgeben mußte. Da beugte sich der Fremde zu Treffs Herrn hinüber: „Entschuldigen Sie vielmals, hat der Hund nicht soeben gesprochen?“ Alle Jäger nickten eifrig, und aus Treffs Maul kam ein tiefes „Jawohl!“ „Nun, dann verkaufen Sie mir den Hund, ich zahle Ihnen jeden Preis. Ein solches Tier hat mir bislang gefehlt. Ich habe eine große Jagd, aber wenig freie Zeit. Dieser Hund könnte mir erhebliche Dienste leisten, ich könnte ihn allein losschicken ins Revier und ihn dann fragen über das, was ich wissen möchte. Ich zahle Ihnen sofort 40 000 Mark. Ich habe soviel Geld bei mir.“ Und er zog eine dicke Brieftasche aus dem Rock. — Treffs Herr überlegte: 40 000 Mark ist ein hübscher Haufen Geld. Man kann einen anderen Hund dafür kaufen und noch sonst allerlei Schönes. Aber Treff ist kein sprechender Hund, das wird der fremde Herr natürlich bald merken. Oder vielleicht hat er den Scherz durchschaut, redet selbst „bauch“ und will mit dem dressierten Treff Geschäfte machen. Das wäre dann ein reelles Geschäft. Aber auf alle Fälle heißt es, sicher gehen und so sagt er: „Schön, geben sie 40 000 Mark, und der Hund gehört Ihnen.“ Der fremde Herr zahlt und bekommt Treffs Veine in die Hand. Da aber spricht Treff: „Herr, du hast mich verkauft?“ „Ja, Treff, sei mir nicht böse!“ Treffs Maul hing weit offen. Und wie ein Schour knurrte es tief aus ihm heraus: „Dann werde ich von jetzt ab kein Wort mehr sprechen“.

Haus, Hof und Garten.

Das Schieren der Bruteier.

Man kann den Eiern, die man der Glucke unterlegt, zunächst nicht ansehen, ob sie befruchtet sind oder nicht. Es empfiehlt sich aber, zwischen dem 5. und 7. Tage die Eier zu durchleuchten, damit man die unbefruchteten aus dem Neste nehmen kann. Diese bleiben nämlich stets kühl und entziehen den Eiern, in denen sich Küden entwickeln, einen Teil der Bruthitze. Man erkennt die unbefruchteten Eier daran, daß sie völlig klar und durchsichtig sind, während die befruchteten einen dunklen beweglichen Punkt zeigen, die sogenannte Spinne, von der Blutüberden durch das Einnere gehen. Man nennt diese Aussonderung Schieren. Die ausgeficherten Eier dienen hartgekocht und feingewiegt als erstes Küdenfutter. Für die Prägung sind zwar besondere Apparate im Handel, man kann sich jedoch in einfacher Weise selbst helfen, indem man in ein 25 mal 30 Zentimeter großes Stück dunkle Pappe ein eiförmiges Loch schneidet. Die Pappe biegt man dann halbrund, so daß sie von selbst steht, stellt ein helles Licht dahinter und durchleuchtet das vor die Öffnung gehaltene Ei.

Zur Frühkartoffelbestellung.

Wenn man Erfolg beim Kartoffelbau haben will, muß man nur gutes Saatgut verwenden. Es ist ein großer Fehler, aus dem Speisefartoffeln die kleinen Knollen auszuwählen und zur Saat benutzen. Erstens taugt nicht jede Kartoffelsorte für jeden Boden und dann versprechen nur gesunde, nicht abgebaute Kartoffeln befriedigenden Ertrag. Bei den Speisefartoffeln weiß man meist nicht, woher sie stammen und wie alt die Sorte ist. Da es mehr als 1000 verschiedene Kartoffelsorten gibt, kann man schwer zu einer bestimmten Sorte raten, ohne die besonderen Verhältnisse zu kennen, denn Boden, Düngung und Klima sind von großem Einfluß. Am besten kauft man von bewährten Händlern, von bekannten Züchtern. Man lege nur große Kartoffeln, denn große Knollen stammen von gesunden Stöcken, während sich unter den kleinen Kartoffeln viele kranke Knollen befinden. Aus solchen können natürlich keine gesunden Pflanzen erwachsen. Als kleinste Knolle nehme man solche von mindestens 40 Gramm mit 6 bis 10 Augen. Sehr große Kartoffeln kann man in der Weise teilen, daß jedes Stück mehrere Augen hat. Man besorgt dies am besten einige Tage vor dem Legen, damit die Schnittfläche abtrocknet. Beim Legen kommt die Schnittfläche nach unten. Ist es auch Zeit Tomaten, Gurken Melonen und Kürbis ins Freie zu bringen. Tomaten wollen warm, sonnig und trocken stehen. Man pflanzt sie in 40 Zentimeter weite und tiefe Löcher, die man mit guter Komposterde und Pferde- mist füllt. Die Pflanzen müssen 60 Zentimeter Abstand haben. Gurken verlangen warme geschützte Lage und humigen Boden in guter Kultur bei einer Pflanzweite von 50 Zentimeter zu 1,50 Meter. Kürbisse und Melonen müssen am besten ihren Platz auf dem Komposthaufen, weil sie dort

genügend Nährstoffe vorfinden und sich nach allen Seiten frei ausbreiten können.

Der Juni bringt noch das Auspflanzen später Blumenkohlsorten, des Rosenkohls und des Grünkohls. Während Rosenkohl dieselben Bedingungen stellt wie Weiß- und Rotkohl, nimmt Grünkohl mit jedem Boden, auch schattiger Lage vorlieb, er wird häufig als Nachfrucht nach Frühkartoffeln und Erbsen gebaut. Es genügt ein Abstand von 40 zu 40 Zentimeter. Im Juni werden ferner die Kohlrüben ausgepflanzt und die zu dicht stehenden Ruten Rüben verpflanzt. Den Schluß bildet im Juli die Auspflanzung der reifen Kohlrabi und der Winterendivien. Letztere beanspruchen 40 zu 40 Zentimeter Abstand auf bestem Gartenboden.

Die Reichsbobstsorten.

Die Ueberlegenheit des Auslandes im Obstbau beruht auf der unwirtschaftlichen Sortenzersplitterung in Deutschland, die verhindert, bedeutende Mengen gleichmäßiger Ware zu liefern. Diese Erkenntnis hat die Deutsche Obstbaugesellschaft veranlaßt, in einer großen Obstzüchterversammlung eine Einigung über die Obstsorten von größtem wirtschaftlichen Werte zu erzielen, von denen unbedenklich gesagt werden kann, daß ihr Anbau dort, wohin sie passen, den größten Erfolg verspricht. Aus der Wahl gingen als Sieger hervor die Äpfel: Großer rheinischer Bohnapfel, Jakob Lebel und Ontario, die Birnen: Williams Christbirne, Bofes Pfaffenbirne und Köpflche von Charnen. Die Versammlung prägte für diese wirtschaftlichen Hauptsorten den Namen „Reichsbobstsorten“. Sie sollen künftig einheitlich in Massen angebaut werden und zur Ueberdeblung aller nicht genügend wirtschaftlichen Obstbaumbestände dienen. Der Bund deutscher Baumgärtnerbesitzer wird Bäume dieser Sorten zu einem erheblich günstigeren Preise liefern als alle anderen. Es wird uns auf diese Weise möglich, den Bedarf des Frischobstmarktes und der deutschen Obstverwertungsindustrie im eigenen Lande zu erzeugen. Mit diesen Sorten kann der Obstzüchter durch Lagerung in vorhandenen Kühlhäusern den Markt bis tief in den Winter hinein versorgen. Da die feindseligen Großobstbauhändler, kräftig unterstützt durch deutsche Händlerkreise, eine Obstzufuhr nach Deutschland organisieren, die dem deutschen Obstbau bei der ersten Besserung unserer Valuta ungeheuren Schaden zufügen wird, ist es höchste Zeit, daß wir, wie B. Pönicke, der geschäftsführende Vorsitzende der Deutschen Obstbaugesellschaft schreibt, aus der Sortenspielererei herauskommen. Für die Bedürfnisse des Marktes in anderen Sorten werden die vorhandenen Baumbestände, deren Ueberdeblung nicht geboten erscheint, sicher immer noch reichlich sorgen.

Porree und Perlzwiebel.

Porree ist nicht nur eine Suppenwürfelpflanze, sondern auch beachtenswertes Gemüse, er verlangt nur entsprechenden Anbau, damit die Stengel lang und weiß werden. Man sät den Samen im Mai ins lauwarme Frühbeet und versetzt die Sämlinge nach dem sechsten Blatt in Reihen von 20 cm Abstand bei 15 cm Zwischenraum. Die Pflanzlöcher sollen 12 cm tief sein. Welcht ist auch die Pflanzung in Gräben, die nach und nach mit kräftiger Komposterde zugefüllt werden. Die Sämlinge dürfen angedrückt, sondern nur eingeschlemmt werden. Ueberwinterete Lauchpflanzen entwickeln im zweiten Jahre Blumen und Samen. Schneidet man diese ab so bilden sich in der Erde an der alten Knolle viele Brutzwiebeln, die wie Perlzwiebeln in den Handel kommen. Mitunter dauert es freilich mehrere Jahre bis der Porree solche Zwiebelchen in genügender Größe bildet.

Gefährliches Insektenfutter für Küden.

Beim Landmann gilt die Bielle als giftig für das Hühnervolk. Man will bemerkt haben, daß Hennen nach reichlichem Gang von Biellen aufhören zu legen und wohl auch ernstlich erkranken. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß die Biellen in ihrem Körper schmarozende Fadenwürmer beherbergen, die beim Fuhn eine ähnliche Wirkung hervorzurufen wie trichinenhaltiges Fleisch bei Menschen. Auch andere Insekten sind von solchen gefährlichen Fadenwürmern bewohnt und namentlich Küden fallen diesen Schädlingen leicht zum Opfer. Die verkrüppelten Friteten werden von den Küden ihrer langsameren Fortbewegung wegen zahlreich gefressen, außerdem nehmen die Küden die Fadenwürmer auch unmittelbar auf, weil von verwiterten Holzstücken und Strohhälsen. Die Würmer können ganz eingetrocknet sein und leben doch in der Feuchtigkeit des Küdenkörpers von neuem wieder auf. Während der Hauptflugzeit oder Entwidlungsperiode der Biellen und Henschen, namentlich im Juni und August, muß man deshalb durch besonders kräftige Ernährung dem übermäßigen Insektenfang der Küden vorbeugen.